

*Was ist*  
**Wahrheit**  
*Wahrheit*  
*Wahrheit*

?

*St. Ignatius* *November 2017*

# Inhalt

<b>Editorial</b>	<b>3</b>
<b>Sich der Geschichte stellen – vom Schreiben der Wahrheit</b>	<b>4</b>
<b>Irritierende Wahrheit</b>	<b>8</b>
<b>Viele Wahrheiten</b>	<b>10</b>
<b>Die Wahrheit – edel, hilfreich und gut?</b>	<b>11</b>
<b>Bittere Wahrheiten – Erfahrungen mit der Stasi</b>	<b>13</b>
<b>Wahrheit und Dichtung – ein Spagat</b>	<b>14</b>
<b>Auf dem Weg zum eigenen wahren Selbst</b>	<b>16</b>
<b>Ich bin die Wahrheit – Wahrheit im Johannesevangelium</b>	<b>18</b>
<b>Kindermund tut bekanntlich Wahrheit kund...</b>	<b>20</b>
<b>Lebenslüge und Wahrhaftigkeit</b>	<b>21</b>
<b>Regelmäßige Gottesdienste in St. Ignatius</b>	<b>22</b>
<b>Themenmonat Wahrheit</b>	<b>23</b>

---

## Impressum

Gemeindebrief Jesuitenkirche St. Ignatius · November 2017

Herausgeber: Jesuitenkirche St. Ignatius · Bernd Günther SJ (verantwortl.)

Redaktion und Konzept: Bernd Günther SJ, Waltraud Lechner-Rau, Fabian Loudwin SJ, Annemarie Ludwig-Scherer, Dr. Julia Redenius, Klaus Schilling, Iris Schöberl.

Kirche: Gärtnerweg 60 · Gemeindebüro: Elsheimerstr. 9 · 60322 Frankfurt am Main

Telefon 069 719 114 71 · Fax 069 719 114 70

E-Mail: [gemeinde@ignatius.de](mailto:gemeinde@ignatius.de) · [www.ignatius.de](http://www.ignatius.de)

Konto: Dompfarrrei Kirchorst St. Ignatius · Ev. Bank IBAN: DE42 5206 0410 0004 1140 86

Die Jesuitenkirche ist Teil der Dompfarrrei Sankt Bartholomäus, Frankfurt am Main.

Layout und Druckvorlage: Albert Wiedenmann · [gdfstudio@t-online.de](mailto:gdfstudio@t-online.de)

Bildnachweise: S.1/24: GDF Studio A. Wiedenmann; S. 3: SJ-Bild/Ender; S. 5: Manfred Wegener;

S. 9 [inkje/photocase.de](http://inkje/photocase.de); S.10: [Gerti G./photocase.de](http://Gerti G./photocase.de); S. 12: [maspi/photocase.de](http://maspi/photocase.de); S.15: [lynea/shutterstock.com](http://lynea/shutterstock.com);

S.17: [Sgoodwin4813/dreamstime.com](http://Sgoodwin4813/dreamstime.com); S. 18: [Andreas Praefcke](http://Andreas Praefcke); S.20: [suschaa/photocase.com](http://suschaa/photocase.com)



*Liebe Leserinnen und Leser,  
herzliche Grüße aus der Gemeinde  
St. Ignatius im Frankfurter Westend.*

*Für den Monat November haben wir uns ein besonderes Thema vorgenommen: „Was ist Wahrheit?“. Jeder weiß sofort, was damit gemeint ist, aber je genauer man sich damit befasst, desto mehr Facetten entdeckt man.*

*Fake News werden in letzter Zeit immer dreister verbreitet. Richtig Falsches oder zumindest stark Zurechtgebogenes wird als wahr präsentiert, um bestimmte Ziele zu erreichen. Die Empörung darüber ist groß, wenn so etwas vermutet oder aufgedeckt wird. Nachrichten sollen ehrlich, richtig, verlässlich sein, sie sollen wahr sein. Vorsicht ist auch geboten, wenn Wahrheiten zu einfach daherkommen. Das gilt besonders, wenn sie ideologisch oder gar fundamentalistisch werden. Dann wird die „Wahrheit“ zu einem Werkzeug, um anderen abzusprechen, dass sie auch Richtiges sehen und aussprechen.*

*Die Wahrheit ist kein erratischer Block, der einfach da steht und um den man nicht herumkommt. Sie ist klar und eindeutig. Aber gleichzeitig ist sie nicht einfach zu erfassen. Sie will immer neu entdeckt werden, in der häufig verwirrenden Vielfalt des Lebens.*

*„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, sagt Jesus. Diese Dreierkombination fasziniert mich. Die Wahrheit ist verbunden mit dem Weg. Eigentlich sind wir immer unterwegs, auf der Suche nach dem Wahren, dem Guten und dem Schönen. Immer wieder gilt es, dies neu zu entdecken und zu bestaunen. Denn die Wahrheit spiegelt sich in der Vielfalt und der Dynamik des Lebens.*

*Wir laden Sie herzlich ein, mit uns darüber nachzudenken mit den vielfältigen Artikeln dieses Heftes, den Predigtimpulsen und den Veranstaltungen unseres Themenmonats im November (Programm siehe S. 23).*

*Ihr  
P. Bernd Günther SJ*

# Sich der Geschichte stellen – vom Schreiben der Wahrheit

## Ein Interview mit Dogan Akhanli von Klaus Schilling

Noch im Juli diesen Jahres kannten vermutlich die allermeisten unter uns den Namen des Bundesbürgers Dogan Akhanli nicht. Seit dem 19. August 2017 ist dies anders – Dogan Akhanli wurde an diesem Tag an seinem Urlaubsort in Südspanien von der Polizei festgenommen. Die Tagesschau und alle Leitmedien berichteten prominent über seinen Fall, die Bundeskanzlerin wie auch der Außenminister äußerten sich besorgt. Die Türkei hatte Akhanli über Interpol mit Dringlichkeit zur internationalen Fahndung ausschreiben lassen und verlangt seitdem seine Auslieferung. Bereits seit über einem Monat sitzt Akhanli nun in Spanien fest – auch wenn er bereits einen Tag nach seiner Festnahme wieder entlassen wurde – und darf das Land bis zu einer entsprechenden richterlichen Entscheidung über den Auslieferungsantrag nicht verlassen. Dabei wurde Akhanli noch 2011 von einem türkischen Gericht selbst freigesprochen vom Vorwurf der Beteiligung an einem Raubüberfall/Raubmord. Dieser Vorwurf basierte auf unter Folterungen entstandenen Aussagen. Mehr als offensichtlich ist es in seinem Fall, dass hier der türkische Staat versucht, eines dezidiert kritischen Schriftstellers und Intellektuellen mit türkischen Wurzeln habhaft zu werden bzw. diesen mundtot zu machen. Maßgeblich dafür ist Akhanlis fortwährendes entschiedenes Eintreten gegen die Gewalt und für einen wahrhaftigen Umgang mit der eigenen Geschichte – gerade auch mit Blick auf den Genozid an den Armeniern. Der Frage nach der Bedeutung des Begriffs der Wahrheit für sein schriftstellerisches Schaffen und seinen Blick auf die Geschichte sind wir in einem kleinen E-Mail-Interview nachgegangen.

*Frage: Welche Bedeutung hat die „Wahrheit“ für Sie als Autor von Romanen und Theaterstücken? Wie sehr berühren sich Fakt und Fiktion in Ihren Romanen der Trilogie „Kayıp Denizler“ (deutsch: „Die verschwundenen Meere“) oder auch dem Roman „Madonna'nın Son Hayali“ (deutsch: „Der letzte Traum der Madonna“)?*

**D. Akhanli:** Das Schreiben einer Geschichte ist für mich etwas wie eine Wissenschaft, die sich auf nachvollziehbare Fakten, Tatsachen und Dokumente stützt. Das Gedächtnis ist ein Speicher der Erinnerung. Subjektiv und wandel-



bar. Das Gedächtnis kann so auch die Elemente aufnehmen, die vielleicht nicht autobiographisch sind. Gelesenes, Gehörtes, Gesehenes beeinflusst unsere Erinnerungen. Gleichzeitig bedeutet einen Roman zu schreiben für mich tatsächlich eine Art Studium. Durch mehr und tiefere Information kann ich mein Wissen weiter entwickeln.

Ohne Studium, ohne richtige Recherche kann man kein gutes Buch schreiben. Die Geschichte, die ich erzählen will, habe ich öfters bereits vor Beginn in meinem Kopf. Das Problem ist: Wie erzähle ich aber diese Geschichte. Wenn ich zum Beispiel einen Maler als Protagonisten ausgewählt habe, muss ich ja auch über Malerei etwas wissen. Sonst funktioniert es nicht. Ich kann zwar schnell schreiben, aber meine Recherchezeit dauert sehr lange. Schreiben und gleichzeitig lernen. Schreiben als ständiger Lernprozess: Das ist meine Methode. In meinen Romanen der Trilogie „Kayıp Denizler“ oder auch dem Roman „Madonna'nın Son Hayali“, oder „Fasil“, in dem ich die Erfahrung der Folter thematisierte, habe ich versucht wie ein Historiker alle möglichen Fakten zu lernen und gleichzeitig die subjektiven Erinnerungen der Menschen und auch von mir nicht zu vernachlässigen.

*In welcher Weise ist Ihr Einsatz als politischer Mensch und Menschenrechtsaktivist auch mit Ihrem Schaffen als Schriftsteller verknüpft?*

Ich versuche immer Schriftstellerei und politische Aktivität zu trennen. Bei den politischen Statements bin ich entschlossener. In der Literatur bin ich zurückhaltend, subtil, weil ich weiß, dass die politischen Hintergrundgedanken für einen Roman schädlich sein können. Ich versuche im Grunde eine gute Geschichte zu erzählen. Doch wenn man in der Literatur über den Genozid und über sein Vergessen wie auch die heutigen Probleme der Türkei schreibt, kann man nicht sagen, dass man nur aus Lust Literatur macht.

Was ich dabei immer auch versuche, ist die aktuellen Gewalterfahrungen auch in ihrem Bezug bzw. vor dem Hintergrund der historischen Gewaltgeschichte der Türkei zu verstehen und zu schildern. Genauso versuche ich aber auch den Teil der Geschichte des Lebens von Menschen zu erzählen, der eben nicht einfach erzählbar erscheint.

*Inbesondere in Ihrem hochgelobten Roman „Madonna'nın Son Hayali“ (deutsch: „Der letzte Traum der Madonna“) weiten Sie den Blick dabei auch auf die internationalen Geschehnisse zur Zeit des 2. Weltkrieges und Sie erzählen die „wahre“ Geschichte des Bootes Struma, das schließlich mit etwa 800 jüdischen Flüchtlingen auf dem Schwarzen Meer versenkt wurde. Wie ist Ihr Interesse an dieser Geschichte entstanden?*

Ich kann nicht leugnen, dass das, was ich in dem Roman „Der letzte Traum der Madonna“ erzählte, keine authentische Erfahrung wäre. Aber lassen Sie mich noch einmal einen größeren Bogen schlagen: Ich komme aus einem Land, in dem eines der schlimmsten Verbrechen des 20. Jahrhunderts passierte. Ein Teil der Bevölkerung ist einfach ausgelöscht worden. Die Türkei hat die Armenier in zwei Jahren, in 1915 und 1916 ausgelöscht. Und dann landet man, landete ich 1991 in einem Fluchtland, in dem man Freiheit genießt; doch plötzlich lernt man, dass dieses Land eine noch fürchterlichere Geschichte hat, den Holocaust. Du fragst dich: Was hast du denn mit dieser Geschichte zu tun? Ich kann ja sagen, ich bin 1957 geboren, ich hab damit nichts zu tun. Warum beschäftige ich mich also weiter damit? Sagen wir mal, ich beschäftige mich weiter mit dem Genozid an den Armeniern, weil ich aufgrund meiner eigenen Gewalterfahrung eine emotionale Beziehung zu Gewalt, Gewaltverbrechen und Völkermord habe.

Wenn ich über Genozide schreibe, so ist das für mich ein Verbrechen gegen die Menschheit. Als Literat frage ich weiter. Was ist hier passiert? Was ist die Dimension der Gewalt? Und dann hört man immer wieder, dass der Holocaust unvergleichbar ist. Was ist das Besondere, dass man ihn nicht vergleichen kann? Dann habe ich begonnen, mich mit der Geschichte zu beschäftigen. Ich bin immer tiefer gerutscht; es ist immer komplizierter geworden nach meiner Recherche. Und dann kommt das Wort Verantwortung. Was ist Verantwortung? Frage ich meine deutschstämmigen Freunde, antworten sie: „Wir sind verantwortlich, weil wir Deutsche sind.“ Ich aber bin kein Deutscher. Doch es gibt Verbrechen gegen die Menschheit. Wenn ein Teil der Menschheit einen anderen Teil der Menschheit ausgelöscht hat, betrifft das auch mich. Also, entweder gehöre ich der Menschheit an oder nicht, entweder bin ich ein Teil von ihr oder nicht. Wenn ich ihr aber zugehöre, dann bin ich ein Teil beider Seiten. Ich könnte ja auch zu denen gehören, die ausgelöscht haben oder ausgelöscht wurden oder künftig einmal auslöschen oder ausgelöscht werden.

Nach meinem Besuch in Auschwitz hatte ich das Gefühl: Wenn es diesen Ort auf der Welt gibt, und den gibt es ja, dann kann kein Mensch sagen, ich habe nichts zu tun mit diesem Ort. Dass ich gegen Gewalt kämpfe, gekämpft habe, das nützt nichts. Es ist problematisch und gefährlich zu sagen, dass der Holocaust nicht vergleichbar ist, dass er nicht wiederholbar ist. Denn wenn das so wäre, muss man sich eigentlich nicht besonders damit beschäftigen. Es war einmal und das war's.

*Spenden zur Unterstützung der Lebenshaltungskosten in Madrid während des Zwangsaufenthalts und der Anwaltskosten von Dogan Akhanli können unter dem Stichwort: „Dogan Akhanli“ an das PEN-Zentrum Deutschland e.V. gerichtet werden. Sollte ein Überschuss verbleiben, würde der Betrag dem Writers-in-Prison-Programm des PEN-Zentrums Deutschland zugutekommen, in dem sich der PEN für verfolgte und inhaftierte Autoren und Journalisten einsetzt.*

*Die Bankverbindung dafür lautet:  
Volksbank Darmstadt-Südhessen eG  
IBAN: DE22 5089 0000 0058 9207 11  
BIC: GENODEF1VBD*

*Das PEN-Zentrum Deutschland ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden können steuerlich geltend gemacht werden.*

Für mich als türkischen Einwanderer in Deutschland gibt es bestimmte Momente, in denen ich mich auch besonders in der Verantwortung fühle. Irgendwann kommt vielleicht wieder jemand, ein bestimmter Typ oder eine Gruppe und sie wählen andere zur Ausgrenzung aus. Vielleicht gehöre ich dazu, vielleicht auch nicht. Ob ich dazu gehöre oder nicht – ich und wir sind ein Teil der deutschen Gesellschaft. So muss ich auch eine Form der Verantwortung gegenüber der Geschichte übernehmen. Und als Literat und Schriftsteller kann ich mich der Verantwortung auch stellen. Daher habe ich die Struma-Geschichte („Der letzte Traum der Madonna“) ausgewählt. Ich wollte den Holocaust nicht als deutsch-jüdische Geschichte, sondern als transnationale Geschichte erzählen. Das Struma-Schiff mit den fast 800 jüdischen Flüchtlingen landete Mitte Dezember 1941 in Istanbul-Bosporus. Sie wollten ihre Leben retten und hofften mit dem Boot Palästina erreichen zu können. Nazi-Deutschland jagte sie und viele Staaten – die Türken, die Briten, Rumänien, Bulgarien, Panama, Mexiko – wollten nicht, dass das Flüchtlingschiff am Ende Palästina erreicht. Was geschah dann? Sozusagen stellvertretend setzten die türkischen Behörden das Schiff vor Istanbul fest und schleppten es dann ins Schwarze Meer zurück. Dort gab es dann ein russisches U-Boot, welches die Struma torpedierte und versenkte – doch auch wenn dies nicht geschehen wäre, wären die jüdischen Flüchtlinge innerhalb von zehn oder zwanzig Tagen gestorben. Die Torpedierung entlastet die Türkei nicht. Sie hatten die Chance, die Flüchtlinge weiterfahren zu lassen. Das war im Prinzip eine einfache Entscheidung. Aber jeder Staat hatte einen Vorwand, die Verantwortung auf andere zu schieben. Wenn es um Genozid geht, bleibt am Ende keiner unschuldig.

*Vielen Dank für das Interview!*

# Irritierende Wahrheit

Von Alexandra Sauer

In unserem Alltag gehen wir alle davon aus, dass es einen Unterschied zwischen Wahrheit und Unwahrheit gibt. Und wir alle gebrauchen Regeln, Muster und Gesetze, um Wahres von Unwahrem zu unterscheiden. Sie bringen Ordnung in das Chaos der Welt und unserer Gedanken und geben uns manchmal sogar das Gefühl von Harmonie; ohne diese Erfahrung kämen wir nicht zurecht. Das Geordnete und Harmonische scheint wahr, das Ungeordnete, Chaotische scheint unwahr zu sein.

Aber woher sollen wir wissen, ob uns etwas, das uns wahr erscheint, auch wahr ist? „Man muss sich den Kopf dran stoßen können“, sagte ein Philosophie-Professor während meines Studiums und meinte es keineswegs materialistisch. Man kann sich nämlich nicht nur an einem Türrahmen, sondern auch an einem Gedanken oder einer Begegnung „den Kopf stoßen“.

Wenn wir uns den Kopf stoßen, durchzuckt uns unangenehm überraschend ein Schmerz. Damit hatten wir nicht gerechnet – es tut nicht nur weh, es irritiert uns auch. Wieso ist hier auf einmal ein Türrahmen, an einer Stelle, an der wir es nicht erwartet haben? Das Muster, der Plan, den wir uns zuvor intuitiv vom Raum gemacht haben, war offensichtlich falsch. Wir müssen eine Kurskorrektur vornehmen und unsere Beule kühlen.

Ein Wissenschaftler erlebt etwas Vergleichbares. Er geht mit den zuvor entdeckten Regeln und Gesetzen an ein neues Phänomen heran und überprüft, ob er es mit ihrer Hilfe erklären kann. Aber die neuen Beobachtungen und Ergebnisse der Experimente passen zuweilen nicht zu den Vorerwartungen. Und nur, wenn er bereit ist, das zur Kenntnis zu nehmen und notfalls seine Gesetze zu überprüfen, wird er seiner Aufgabe als Wissenschaftler gerecht.

Ähnlich kann es uns mit einer menschlichen Begegnung ergehen. Auch in diesem Bereich unseres Lebens kommen wir nicht ohne Regeln und Deutungsmuster aus. Wenn sich unsere Vorerwartungen verfestigen, nennen wir sie Vorurteile. Wir machen uns ein Bild davon, wie ein Mensch ist und





wie er handeln wird. Das gibt uns ein Gefühl von Sicherheit und Verlässlichkeit, auf das wir nicht durchgängig verzichten können. Und dann erleben wir in einer Beziehung auf einmal etwas, das überhaupt nicht ins Bild passt. Die Wahrheit des anderen fordert unsere Wahrheit auf anstrengende Weise heraus.

Auch im Bereich des Glaubens kommt es immer wieder zu essentiellen Irritationen. Der Gott der Bibel stellt gängige menschliche Denkmuster in Frage, z. B. das von Leistung und Belohnung. Er erfüllt viele menschliche Wünsche und Erwartungen nicht, führt Israel in die Wüste und Jesus und seine Jüngerinnen und Jünger ins Leiden. Er durchbricht damit elementare menschliche Projektionen.

In allen Bereichen des Lebens machen wir immer wieder die Erfahrung von Fremdheit. Die Welt um uns herum, die anderen Menschen und Gott erscheinen uns fremd und unverständlich, unsere Erklärungsmuster und Regeln kommen an ihre Grenzen. Wir stellen oft auf schmerzliche und manchmal auf aufregend-beglückende Weise fest, dass wir mit dem Ganzen der Welt und unseres Lebens nicht an ein Ende kommen. Wahrheitsuche ist ein herausfordernder Prozess, der auch auf der Bereitschaft beruht, sich durch das Fremde irritieren zu lassen. Paradoxerweise erkennen wir mehr Wahres, wenn wir immer wieder bereit sind uns einzugestehen, dass wir etwas nicht verstehen, es nicht einordnen können. Christen vertrauen darauf, dass Gott das Ganze der Wahrheit in sich birgt. Sehen können sie aber nur „Stückwerk“ (1 Korinther 13,12).

„Das Ganze ist das Wahre“ sagt der Philosoph Hegel. Nur ist „das Ganze“ zu viel für uns menschliche Individuen und unser Denken. „Das Ganze“ ist für unser Denken ein Horizont, aber nichts, was wir in unserem Leben als Konkretes erreichen können. Daher müssen wir uns zuweilen den Kopf stoßen, um zu einem neuen Aspekt der Wahrheit vordringen zu können.



# Viele Wahrheiten

Von Angelika Ruhr

Was ist Wahrheit? Auf diese Frage, die Pontius Pilatus in der Passionsgeschichte stellt, hat jeder Einzelne von uns seine eigene, ganz individuelle Antwort.

Bei meiner Arbeit in der Behindertenseelsorge werde ich häufig mit unterschiedlichen „Wahrheiten“ konfrontiert. Mein Hauptaufgabenfeld liegt in der Seelsorge für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung. Wahrheit ist hier etwas ganz Eigenes.

Es gibt Menschen, die an einer psychischen Erkrankung leiden, dies aber sich selbst und ihrem Umfeld nicht eingestehen. Ich erlebe es, dass eine Reihe somatischer Erkrankungen vorgeschoben wird. Aber die psychiatrische Diagnose wird nicht anerkannt. Im Fach-Jargon spricht man dann von „mangelnder Krankheitseinsicht“. Wahrheit über sich selbst verlangt ein großes Maß an Selbsterkenntnis.

Andere Menschen wiederum erkennen ihre Krankheit, lassen sich entsprechend behandeln und therapieren. Doch nach außen darf kein Wort über die Diagnose dringen. Menschen mit einer psychischen Erkrankung werden in Deutschland leider immer noch stark stigmatisiert. Sie werden ausgegrenzt und mit Vorurteilen beladen. Da wundert es nicht, dass Betroffene mit ihrer Wahrheit lieber „hinter dem Berg halten“ und über ihre Diagnose nicht offen sprechen können und wollen.

Als Seelsorgerin in diesem Bereich begleite ich die Menschen, die mit sich und ihrer Krankheit ringen, die „ihre“ Wahrheit sehr individuell formulieren. Es sind Menschen, die Vertrauen und Zuversicht suchen. Und manchmal kommen wir gemeinsam der Wahrheit einen Schritt näher.

*Falls Sie mehr über das Angebot Seelsorge für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung erfahren möchten, können Sie mich gerne kontaktieren:  
Angela Ruhr  
a.ruhr@bistum-limburg.de  
069-69714535*

# Die Wahrheit – edel, hilfreich und gut?

Von Anne Chavez

... nicht immer. Die Wahrheit übt Menschen gegenüber vornehme Zurückhaltung, insbesondere was das Erkennen des unausweichlichen Älterwerdens anbetrifft.

Doch manchmal denke ich, dass diese Wahrheit sich hinterhältig gerade dann in den Vordergrund schiebt, wenn man am wenigsten mit ihr rechnet: Ich habe meine dreijährige Enkelin auf dem Schoß und lese vor. Sanft streichelt sie mir über die Hände. Plötzlich dreht sie sich zu mir um, zeigt auf meine Hände und fragt: Oma, hast du Würmer in den Armen? Ich verstehe nicht sofort, dann begreife ich, dass dieses unerfahrene Menschlein meine aufgedunsenen Alt-Adern für Würmer hält.

Ein andermal – noch hinterlistiger – verkleidet die Wahrheit sich als Höflichkeit: Wenn einem zum ersten Mal in der vollen U-Bahn ein Mensch, so um die dreißig – den man im Prinzip für nicht wesentlich jünger hält als sich selbst – einen Platz anbietet, ist der Schock perfekt. Dann kann man nur noch stammeln: Vielen Dank, – nein, – ich – steige – gleich aus. Oh je. Und der Lügner in dir sagt: Der hatte seine Brille vergessen. Bis solche Fälle sich häufen und du dich fragst, warum alle Welt jammert, die Jungen würden keine Rücksicht auf das Alter nehmen.

Wenn man die Wahrheit über sich selbst nicht findet, die Feinde sagen sie einem schon. Manchmal hilft auch eine Yogastunde. Einmal spürte ich am Ende deutlich, wie mir etwas fehlte. Es war nicht nur die Jugend. Und so warnte ich meine Mitturnenden: Wenn irgendwo ein Knie oder ein Halswirbel rumfliegt, es sind meine, bitte bei mir abgeben. Trotzdem: Mit Yoga bin ich beweglicher geworden, kann mich jetzt selbst am Rücken kratzen. Gelassener bin ich auch, das Alter juckt mich nicht mehr.

Eine Taktik, der unliebsamen Wahrheit auszuweichen, ist das Leugnen. Viele Männer verlieren im Laufe des Lebens ihre Haarpracht. Irgendwann ist der Prozess abgeschlossen und der Mann Besitzer einer Glatze. Manche

tragen das mit Würde, weil sie wissen, viele Frauen mögen das. Andere leiden oder schaffen Abhilfe, z. B. mit eigenartigen Frisuren, bei denen sie das Seitenhaar liebevoll über die leere Platte legen. Nostalgisch träumende Männer sehnen ihren jugendlichen Haarschopf zurück und suchen ärztlichen Rat. Dr. Gutmann in Wien wurde von vielen fortgeschrittenen Glatzenträgern aufgesucht, denn er behandelte die unfruchtbare Kopfhaut mit einer selbstgebrauten, nussig riechenden Tinktur. Der unbeteiligte Beobachter, der den Arzt wegen anderer Gebrechen aufsuchte, fragte sich, warum die zahlreichen Haarpatienten nicht bemerkten, dass Dr. Gutmann

selbst einen blitzblanken Globus auf dem Hals trug, der vom Nordpol bis zum Äquator absolut haarfrei war.

Wenn man schon eine Glatze vor sich selbst verheimlichen muss, wie ist es dann mit der haarsträubenden Wahrheit, dass wir

Menschen sterblich sind? Die großen Wahrheiten, die überlasse ich den Philosophen und Theologen. Ich bin nur Expertin im Altern. Seit dem ersten Lebenstag werde ich älter. Wie das andere halten, sollen sie selbst entscheiden. Ich habe meine Lektion gelernt. Und dennoch sind Überraschungen noch möglich. Nämlich, als ich auf dem Friedhof meines Heimatorts dreihundert Jahre alte Grabplatten entdeckte, die die unverblümete Inschrift tragen: „Hier modert der Auferstehung entgegen“, dann folgen die Namen. Das ist Wahrheitsliebe! Sowohl, was den Zustand der Gebeine, als auch, was die Zukunft der Modernen anbetrifft.

Diese Menschen glaubten Jesus, der sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Und sie wussten: Auch im Tod gilt diese alles entscheidende Wahrheit.

# Bittere Wahrheiten – Erfahrungen mit der Stasi

Von Waltraud Lechner-Rau



So wie die Hitlerzeit und die Zeit des Zweiten Weltkrieges bei denen, die diese Zeit erlebt haben, tief im Inneren sitzt, so geht es auch vielen Menschen, die die DDR erlebten. In beiden Zeiten schien der Staatssicherheitsdienst allgegenwärtig zu sein. Sensible Menschen fühlten die Bedrohung und die Unsicherheit deutlich, wagten nicht anderen Menschen zu vertrauen, hatten Angst. Schweigen war an der Tagesordnung. Wer wollte da schon die Wahrheit erfahren? Es schien besser alles zu verdrängen und zu versuchen, sich so ruhig und normal wie möglich zu verhalten. Nur nicht auffallen war die Devise.

Die nationalsozialistische Zeit habe ich als Kind erlebt. Prügel gab es, wenn die Fahne auf dem Schulhof nicht begrüßt worden ist, und ich spürte das große Misstrauen, das einem von den Mitschülern und Lehrern entgegengebracht wurde. Nachbarskinder verabschiedeten sich traurig für immer, weil sie „auf eine große Reise ohne Wiederkehr“ gehen mussten. Niemand sagte die Wahrheit; es war eine bittere. Großeltern und viele Verwandte von mir lebten im ehemaligen DDR-Gebiet. Bei meinen jährlichen kurzen genehmigten Besuchen musste ich sehr vorsichtig agieren, um nicht aufzufallen und meine Verwandten zu gefährden. Unverhoffte Besuche einer Delegation aus der nächsten Stadt, um mich abzuhören und von einem in der Nähe geparkten Auto das Gespräch zu überwachen, waren nichts Besonderes: Die Ostverträge wurden gerade verhandelt, d. h. man versuchte normale Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der DDR und den anderen Ländern des Ostblocks anzubahnen.

In Gesprächen mit manchen Personen, die nach der Hitlerzeit und nach der Wende Gelegenheit gehabt hätten, in ihre Akten zu sehen, wurde deutlich, dass sie diese Gelegenheit bewusst nicht nutzen wollten, weil dann eine Vermutung zur Gewissheit und die Beziehung zu Verwandten oder Freunden und Nachbarn gestört und zu einem großen Problem geworden wäre. Hätte ich die Wahrheit ertragen und verzeihen können?, fragten sie sich und entschieden sich für die Ungewissheit – teilweise auch, weil sie sich sagten, dass sie nicht wissen, wie lange sie noch zu leben haben und Unwissenheit besser zu ertragen ist als die bittere Wahrheit zu erfahren.

# Wahrheit und Dichtung – ein Spagat

Von Fabian Loudwin SJ

Fakten gelten schlechthin als Wahrheit. Aber können sie allein tatsächlich die Wahrheit so ganz wiedergeben? Braucht es für den Rezipienten nicht viel mehr, nämlich entweder einen Interpretationsrahmen und ein Wissen, das benachbarte Themen und ein solides Hintergrundwissen einschließt, oder auch einen emotionalen Zugang? Vermutlich ist dies kein „entweder ... oder“ sondern ein „sowohl ... als auch“ – wenngleich (zumindest bei mir) je nach Themenkreis diese beiden Komponenten unterschiedlich gewichtet sein können.

Ein Beispiel, wo mir klar wird, dass die reinen Fakten nicht ausreichen, um mir Zugang zu einer entsprechenden Wahrheit zu vermitteln, ist das Wissen um historische Personen. Wenn ich sie nicht gut einordnen kann oder sie durch einen Historiker oder eine andere vertrauenswürdige Person nicht gut eingeordnet werden – dann bleiben sie für mich blass, ja vielleicht sogar blutleer.

Jemanden, den ich erst nach und nach „kennengelernt“ habe, ist Marie Antoinette: Aus dem Geschichtsunterricht war mir nur geblieben, dass sie die Gattin Ludwigs XVI. war und ebenfalls unter der Guillotine starb. Aufmerksam geworden und Interesse geweckt hat sie in mir, als ich von Lion Feuchtwanger „Die Füchse im Weinberg“ gelesen habe. Sie ist dort eine Nebenhauptfigur und ich merkte, dass mich diese Epoche, die Zeit des Untergangs des Ancien Régimes, reizte und ich gerne mehr über sie erfahren wollte. Mir war bewusst, dass ich im Roman eine Marie Antoinette kennengelernt hatte, deren Darstellung auf historischen Fakten beruht und zudem eine ganz bestimmte Funktion innerhalb des Buches hat.

Ein anderes Buch hat meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen: „Marie Antoinette – Bildnis eines mittleren Charakters“ von Stefan Zweig, ein biographischer Roman, den ich verschlungen habe; durch Zweigs gutes Einfühlungsvermögen, seine wunderbare Sprache, ist mir Marie Antoinette klarer und deutlicher vor Augen getreten. Sicherlich erzählt er viel Fakti-



ches über sie und doch ist vieles erdichtet und ihr werden aus dem Blickwinkel Zweigs Worte in den Mund gelegt, durch die er meint, die „wahre“ Marie Antoinette seinem Leser näher zu bringen.

Verschiedene historische Epochen blicken unterschiedlich auf Marie Antoinette. Stefan Zweig beschreibt den Blick auf sie in ihren letzten Jahren wie folgt: „Kein Mittel, keine Verleumdung gegen Marie Antoinette wurde gespart, um sie auf die Guillotine zu bringen.“ Was sich schon kurz darauf unter neuer Herrschaft der Bourbonen änderte, denn „um der Dynastie zu schmeicheln, wird das dämonisierte Bild mit den öligsten Farben übermalt: keine Darstellung

Marie Antoinettes aus dieser Zeit ohne Weihrauchwolke und Heiligenschein. Preislied folgt auf Preislied, Marie Antoinettes unberührbare Tugend wird ingrimmig verteidigt, ihr Opfermut, ihre Güte, ihr makellooses Heldentum in Vers und Prosa gefeiert.“

Und Zweig selbst? „Die seelische Wahrheit liegt hier wie meist in der Nähe der Mitte. Marie Antoinette war ... ein mittlerer Charakter, eine eigentlich gewöhnliche Frau, nicht sonderlich klug, nicht sonderlich töricht, nicht Feuer und nicht Eis.“ Und trotzdem oder vielleicht gerade deswegen ein Charakter, der mich sehr fasziniert hat.

Wo verlaufen nun die Grenzen von Wahrheit und Dichtung? So genau kann man das wohl oft nicht sagen. Aber ich denke, es ist richtig, dass einerseits ein Hintergrundwissen und andererseits ein persönlicher Ankerpunkt oft erst aus den reinen Fakten eine Wahrheit machen. Die reine Faktenebene bleibt für mich distanziert und uninterpretiert, den Transfer darf ich, ja muss ich sogar leisten. Nicht nur bei einem Menschen wie Marie Antoinette, sondern eigentlich bei allen Themen meines Lebens. Und letztlich ist es doch immer wieder ein Spagat zwischen Wahrheit und Dichtung – ein spannender Spagat.

# Auf dem Weg zum eigenen wahren Selbst

Von Annemarie Ludwig-Scherer

„Ich bin nämlich eigentlich ganz anders, aber ich komme nur so selten dazu.“ Mehr oder weniger scheint diese Erkenntnis des Schriftstellers Ödön von Horváth (1901-1938) auch uns heute eigen zu sein. Viele Menschen haben auch bei gutem Auskommen das Gefühl, das Wesentliche im Leben zu verpassen.

Doch die Sehnsucht nach einem glücklichen und gelungenen Leben ist so alt wie die Menschheit. Sie kann mit dem Wunsch nach "Selbstverwirklichung" beginnen, wie sie häufig verstanden wird: Der Wunsch zu besitzen, um möglichst viele eigene Bedürfnisse zu befriedigen. Doch wer oft genug erfahren hat, dass jeder erfüllte Wunsch neue Wünsche weckt, dem kann irgendwann aufgehen, dass in ihm noch eine tiefere Sehnsucht schlummert, die alle materiellen Werte hinter sich lässt: die Sehnsucht nach Geborgenheit und Heimat, wie sie nur in Gott zu finden ist. Der heilige Augustinus drückt diese Wahrheit so aus: „Unser Herz ist unruhig, bis es ruht in Dir.“ Nicht selten bricht diese Sehnsucht bei Menschen infolge von einschneidenden Veränderungen im Leben durch. Die Frage stellt sich ihnen vielleicht neu, ob oder wie sie eine Beziehung zu Gott aufnehmen und vertiefen können. Das kann auf vielerlei Weise geschehen. Dabei sein in der kirchlichen Tradition ist ein grundlegender Wegweiser dafür. Beim Beschäftigen mit der Heiligen Schrift wird immer wieder unsere tiefste Sehnsucht angesprochen.

Es hat auch immer Menschen gegeben, die eine kontemplative Gebetsweise geübt haben und heute noch üben. Eine Form mit christlichen Wurzeln ist das Herzensgebet (Jesusgebet). Kurz gesagt wird hier im Sitzen in Stille aufmerksam ein und dasselbe Wort oder ein Satz, z.B. „Jesus Christus“ oder „du in mir, ich in dir“ innerlich immer wiederholt. Das Wort wird nicht denkend im Verstand bewegt; nur die Wirklichkeit, für die das Wort steht, die Sehnsucht nach Gott, wirkt auf das Bewusstsein des Übenden und vertieft es bei längerem Ausüben immer mehr zu seinem Herzraum, verstanden als seine Wesensmitte, hin. Hier kann es sein, dass wir als großes Geschenk zeitweilig einen Zustand erleben dürfen, der von der Liebe Gottes durchflutet ist. Von hier aus können wir gestärkt in unseren Alltag hinein wirken.



Eine alte Weisheit sagt für diesen Weg, wie es z. B. Meister Eckhart ausdrückt:

*Wer kommen will in Gottes Grund, in sein Innerstes,  
der muss zuvor kommen in seinen eigenen Grund, in sein eigenes Innerstes;  
denn niemand vermag Gott zu erkennen – er muss zuvor sich selbst erkennen.*

In der Tat bietet das Herzensgebet dazu reichlich Gelegenheit. Das ganze Einüben geschieht über achtsames wahrnehmen. Das beginnt schon mit der Leib- erfahrung. Die aufrechte Haltung beim Sitzen entspricht einer inneren Haltung von Aufrichtig- keit. Die Beobachtung des Atems ermöglicht die Erfahrung von Loslas- sen, Einswerden mit dem Grund und Neuempfan- gen. Im weiteren Verlauf der Übung kommt der Leiberfah- rung noch eine große Bedeu- tung zu.



Je länger wir im Sitzen in der Stille verbringen, umso mehr dringt aus unserer Lebensgeschichte an die Oberfläche und wird spürbar: Gelungenes und Misslungenes. Vieles, was nicht geklärt und durchgearbeitet ist, taucht wieder auf.

Jetzt kommt es darauf an, nicht in die aufkommenden oder gar aufwühlenden Gedanken einzusteigen, sondern in der Atmosphäre des Herzenswortes unsere Schattenseiten durchlichten zu lassen, bis sie sich verziehen und auflösen. Für das, was dann noch im Alltag wieder auftaucht und nach einer Klärung verlangt, ist es gut, eine geistliche Begleitung zu haben. So kommen wir der Ebenbildlichkeit Gottes näher, die unser wahres Selbst ist. Paulus nennt es im Epheserbrief 4,15: „Von der Liebe geleitet die Wahrheit bezeugen und in allem auf ihn hin wachsen.“

# Ich bin die Wahrheit – Wahrheit im Johannesevangelium

Von Johannes Beutler SJ

Wahrheit ist im Johannesevangelium kein philosophischer Begriff. Sie meint nicht die Übereinstimmung einer Aussage mit der Wirklichkeit. Sie ist ganz religiös geprägt und meint die Wirklichkeit, wie sie sich von Gott her erschließt. Die Wurzeln dieser Vorstellung sind nicht griechisch, sondern von der hebräischen Bibel her bestimmt. Das wird schon im Johannesprolog deutlich, dem Hymnus, der ins Johannesevangelium einführt (Joh 1,1-18). Er besingt das Kommen des göttlichen Wortes in die Welt. Zum Schluss besingt die Gemeinde das Glück, das ihr durch die Sendung Jesu Christi zu Teil geworden ist: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14). Sprache und Gedankengut sind hier ganz von der Schrift Israels (unserem Alten Testament) geprägt. Vor allem eine Gottesoffenbarung vor Mose klingt hier an. Hier ruft Gott selber aus: „Der HERR ist der HERR, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Huld und Treue.“ Dieser „Huld und Treue“ entspricht die „Gnade und Wahrheit“ bei Johannes. Sprachlich steckt hinter der „Treue“ ein Wort, das der „Wahrheit“ verwandt ist. Es besagt nicht die Beziehung eines denkenden Geistes zu einer Wirklichkeit, sondern drückt eine personale Beziehung aus: die des Gottes Israels zu seinem Volk oder dann neu die Jesu zu dem erneuerten Gottesvolk aus Juden und Heiden.

Um Israel geht es auch an der nächsten Stelle, an der im Johannesevangelium von der „Wahrheit“ die Rede ist. Im 8. Kapitel



finden wir Jesus in Auseinandersetzung mit Zuhörern und Zuhörerinnen aus Judäa und Jerusalem, von denen einige anfangen, an ihn als Messias und Gottessohn zu glauben. Es heißt dann: „Da sagte er zu den Juden, die zum Glauben an ihn gekommen waren: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wahrhaft meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien“ (Joh 8,31f.). Erneut geht es um das Verständnis der Welt und seiner selbst im Licht des Glaubens. Sich den Sinn des Lebens von Jesus her erschließen zu lassen, macht nicht unfrei und hörig, sondern frei.

Erneut ist von der Wahrheit in den Abschiedsreden Jesu im Kreise seiner Jünger die Rede. Jesus wird nun bald nicht mehr unter den Seinen sein, und so spüren die Jünger Trauer und Verwirrung. Jesus tröstet sie damit, dass sie ihn wiedersehen werden. Er wird den Seinen einen Platz beim Vater bereiten. Die Jünger fragen Jesus nach dem Weg und er antwortet: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6). Dieser Vers ist immer wieder im Sinne eines Exklusivanspruchs des Christentums verstanden worden. Man muss ihn in Ruhe von vorne lesen. Jesus ist der Weg zu Gott, indem er die Wahrheit verkündet, die zum Leben führt. So hat schon Augustinus den Vers gedeutet. Wenn und soweit Menschen zum Vater Jesu gelangen wollen, können sie das nur durch ihn. Damit ist nichts über Menschen gesagt, die von Jesus nichts gehört haben. Es mag und wird auch in anderen Religionen Wege geben, die zur Erkenntnis und liebenden Begegnung mit Gott führen. Nur wird das dann für solche Menschen nicht bewusst der Vater Jesu sein, sondern sich allenfalls als dieser in der Ewigkeit herausstellen.

Jesus tritt uns also hier nicht als der Mächtige und Fordernde, sondern als der Einladende entgegen. In der letzten Szene, in der Jesus im Johannes-evangelium von der Wahrheit spricht, steht er gefesselt vor dem Vertreter der römischen Staatsmacht, dem Prokurator Pontius Pilatus. Jesus bejaht, ein König zu sein, aber er ist es nicht im Sinne der Könige dieser Welt. Er ist vielmehr gekommen, „um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen“ (Joh 18,37). Seine Sendung besteht also in der Eröffnung des Weges zu Gott. Das geht über den Horizont des Pilatus hinaus, und so bleibt ihm nur die Frage: „Was ist Wahrheit?“ Das war ja auch unsere Ausgangsfrage. Vielleicht können wir sie jetzt besser beantworten. Sie ist Gottes Wort an uns, Fleisch geworden in Jesus Christus und Mitte unserer Gemeinde.

# Kindermund tut bekanntlich Wahrheit kund...

Aber was verstehen unsere Kinder und Jugendlichen unter Wahrheit?  
Ist es erlaubt zu lügen? Und wie geht man mit Notlügen um?

Ein paar Antworten von Kindern und Jugendlichen aus unserer Gemeinde:

*„Wahrheit ist ein  
hohes Gut!“*

*„Wahrheit ist in der Politik,  
vor allem in den USA gefährdet; es  
gibt keinen Tag, an dem Trump nicht  
ohne Lügen auskommt.“*

*„Notlügen sind ok,  
z. B. um aus einer unangenehmen  
Situation rauszukommen oder wenn alles  
schon wieder nach einem Streit  
gekärt ist. Notlügen sind ja keine  
richtigen Lügen.“*

*„Freunde darf man nie-  
mals anlügen, auch wenn man sie  
damit verletzt. Lieber sagt man  
gar nichts als zu lügen.“*

*„Eltern sollen Kinder  
nicht anlügen. Wenn Kinder Fragen  
stellen, sollen Erwachsene nicht immer sagen,  
dass sie es sowieso nicht verstehen.“*

*„Wahrheit  
ist, wenn man sagen  
muss, was wirklich  
passiert ist.“*

## ...und hier noch einige „Wahrheiten“ von Erwachsenen:

*Du sollst nicht  
falsch gegen Deinen  
Nächsten aussagen.  
Exodus 20,16*

*Wer den Weg  
der Wahrheit geht,  
stolpert nicht.  
Mahatma Gandhi*

*Wer die Wahrheit sagt,  
wird früher oder später  
dabei ertappt.  
Oscar Wilde*

*Vielleicht kann ich die  
Wahrheit finden, indem ich  
die Lügen vergleiche.  
Leo Trotzki*

*Wer die Wahrheit  
sucht, darf nicht  
erschrecken, wenn er  
sie auch findet.  
Chinesisches Sprichwort*

*Der erste Schritt  
zur Wahrheit ist  
der Zweifel.  
Denis Diderot*

# Lebenslüge und Wahrhaftigkeit

Gute Vorbilder sind ein Geschenk. Für P. Wendelin Köster wurde sein Mitbruder P. Rupert Mayer ein gutes Vorbild durch seinen Mut zur Wahrheit im Kampf gegen die Lebenslüge des Nationalsozialismus. Wie es zur Begegnung dieser beiden Jesuiten kam, beschreibt Wendelin Köster in einem kleinen, in diesem Jahr erschienenen Buch mit dem Titel: „Reich-Gottes-Politik. Rupert Mayer – kämpferisch lieben.“

Die beiden Ordensmänner – der eine seit 1945 tot und seit 1987 selig gesprochen, der andere noch unter den Lebenden – geben Einblick in ihr Leben, vor allem in ihr Glaubensleben. Der Schreibstil und die Wortwahl wollen vor allem auch die erreichen, die nicht in einer religiösen und christlichen Begriffswelt zuhause sind.

Das Thema Lebenslüge und Wahrhaftigkeit zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben von P. Rupert Mayer. Im oben genannten Buch kann man lesen: „Rupert Mayer hat mehrere Verhaftungen und Verhöre erlebt. Das Regime wollte ihn mundtot machen. Doch er konnte nicht schweigen, wo die Wahrheit unterdrückt wurde. ...

Laut Mitschrift [einer Verhandlung] erklärte Rupert Mayer vor dem Richter: Mir hat wunderbar geholfen das Wort, das der Führer gesagt hat, ‚deutsch sein heißt wahr sein‘. Wenn ihm ein Wort der Herrgott eingegeben hat, dann war es das. Das ist für mich eine Rechtfertigung nach oben und unten. Wenn es zur deutschen Art gehört, wahr zu sein, dann muss man doch auch die Wahrheit sagen dürfen und dann müssen doch die Leute auch die Wahrheit ertragen müssen.“

P. Wendelin Köster fragt sich im Anschluss daran, was eine Lebenslüge ist. „Sie ist eine Selbsttäuschung, die man zur Leitlinie seines Lebens macht. ... Lebenslügen verursachen den Zusammenbruch großer Imperien. ... Mich beschleicht die Frage, ob nicht auch die Zivilisation, in der ich lebe, ihre Lebenslüge hat. ... Kann auch die Kirche Opfer einer Lebenslüge werden? ... Ja, wenn sie leugnen würde, dass sie durch die Barmherzigkeit Gottes in der rechten Spur gehalten wird; wenn sie zu sich selber barmherzig ist, aber nicht zu den anderen. ...“



## **Jesuitenkirche St. Ignatius · Gärtnerweg 60 · 60322 Frankfurt**

**Die Seelsorger** P. Bernd Günther SJ  
bernd.guenther@jesuiten.org

P. Fabian Loudwin SJ  
fabian.loudwin@jesuiten.org

### **Kontakt Gemeindebüro:**

Petra Merk  
Elsheimerstraße 9  
60322 Frankfurt am Main  
Tel: 069 719 114 71  
Fax: 069 719 114 70  
gemeinde@ignatius.de · www.ignatius.de

### **Regelmäßige Gottesdienste**

Samstag 18:00 Uhr Vorabendmesse  
Sonntag 10:30 Uhr Gemeindemesse  
14:00 Uhr Messe der philippinischen Gemeinde  
19:00 Uhr Messe der Katholischen Hochschulgemeinde  
21:00 Uhr Moonlightmesse mit Jazz-Musik

Werktags (Hauskapelle im Ignatiushaus)

Dienstag bis Samstag 7:30 Uhr Jesuitenmesse

Dienstag 19:00 Uhr Abendmesse

Mittwoch 8:30 Uhr Morgenmesse

Mittwoch 21:50 Uhr 10 vor 10 – Gebet zur Nacht (Kirche)

**Kindergottesdienste:** In der Regel jeden Monat (nicht in den Ferien)

1. + 2. Sonntag: Kinderwortgottesdienst

3. Sonntag: Kapellengottesdienst der Kinder

4. Sonntag: Familiengottesdienst (Kirche)

**Taufen, Trauungen, Beichten, Krankensalbungen, Beerdigungen**

Bitte Termine im Gemeindebüro oder mit den Patres vereinbaren.

**Erstkommunion, Versöhnung, Firmung**

Jährlich Vorbereitungskurse für die jeweilige Altersstufe

# Themenmonat „Wahrheit“

November 2017

## Predigtimpulse im Gemeindegottesdienst jeweils 10:30 Uhr

- So 5. 11. **Wahrheit und Lüge** P. Klaus Mertes SJ  
So 12. 11. **Glaube und Wahrheit** P. Stefan Kiechle SJ  
So 19. 11. **Die Wahrheit im Umgang der Konfessionen miteinander**  
Prodekanin Dr. Ursula Schön, EKHN  
So 26.11. **Die Wahrheit im Umgang mit mir selber und mit anderen**  
Sr. Agnes Lanfermann MMS

## Veranstaltungen

- Di 14. 11. 20:00 Uhr im Gemeindesaal  
**Podiumsgespräch:**  
**Die eigennützige Wahrheit oder**  
**Vom Umgang mit der Wahrheit in Politik und Medien**  
Mit Bettina Wiesmann MdB, Dr. Michael Roesler-Graichen, NN
- Sa 18. 11. 10:30-16:00 Uhr im Sälchen  
**Für Jugendliche ab 15 Jahren:**  
**Workshop Richtig entscheiden**  
Mit P. Fabian Loudwin SJ
- Do 23. 11. 19:30 Uhr im Gemeindesaal  
**Vortrag mit Gespräch:**  
**Der Wahrheitsanspruch des Monotheismus –**  
**verantwortlich für Fundamentalismus und Gewalt?**  
Mit Prof. Dr. Dirk Ansorge, Sankt Georgen

## After-Work-Theologie

Gemeindemitglieder laden ein zu thematischen Gesprächsabenden.  
Orte und Zeiten werden rechtzeitig bekannt gegeben.  
Anmeldung durch Eintragung in die am Wochenende 12.11. in der Kirche  
ausliegenden Listen oder im Gemeindebüro.

**Jesuitenkirche  
St. Ignatius  
Frankfurt**

